

Liebe Leserinnen, lieber Leser, sicher kennen Sie die Frage: Kannst du mal schnell? oder: Sag mal schnell? Alles soll schnell gehen, manches muss schnell gehen. Ein Auto, das schnell an mir vorbeifährt, kann ich kaum in seinen Einzelheiten wahrnehmen.

Ein im Vorbeilaufen an mich gerichtetes Wort kommt oft genug verstümmelt bei mir an. Ich muss es mit meinen Erfahrungen und der Kenntnis der Sprache vervollständigen.

Etwas schnell erledigen zu können, setzt eine gewisse Fertigkeit und die Kenntnis der Sache voraus – in zwischenmenschlichen Beziehungen auf beiden Seiten. Und doch müssen Paare und Partner sich immer wieder auch Zeit nehmen, um in Ruhe aufeinander zu gehen zu können und sich aufs Neue zu verständigen, sich anzugleichen und aufeinander einzustimmen. Wir wissen, wie viele Beziehungen, welcher Art auch immer, daran scheitern, dies nicht immer aufs Neue getan zu haben. Familientherapeuten leben da-

von. Gerichte haben alle Hände voll damit zu tun.

Zuhören, warten, nachdenken, reden, sich Zeit nehmen, auf die Antwort zu warten, sich auf den Anderen einlassen –

das sind nicht nur Begriffe aus der Therapie. Das sind eigentlich notwendige Dinge unseres Lebens. Im Gegenüber zu den Menschen, mit denen wir leben und arbeiten, und im Gegenüber zu Gott. Der kommende Sonntag hat im Kirchenjahr den Namen Rogate, das heißt: „Betet!“.

Beten, das ist reden mit Gott. Reden mit dem, den wir nicht sehen, dessen Antwort wir manchmal nicht hören oder verstehen. Woran das liegt? Die erste Vermutung liegt darin, dass vielleicht einer, der nicht zu sehen ist, auch nicht zu hören ist oder es ihn überhaupt nicht

gibt. Und dann ist es unsinnig, mit ihm zu reden. Dann ist es ja besser, Selbstgespräche zu führen. Da kann man sich wenig-

tens noch selbst eine Antwort geben und sich die fehlende Zweisamkeit vorgaukeln. Wir wissen, auf Dauer wird man wunderbarlich dabei.

Für mich gibt es noch eine weitere Antwort auf die Frage, warum habe ich nie das Gefühl oder das Erlebnis, dass Gott mir antwortet?

Die Antwort liegt in der am Anfang beschriebenen Schnelligkeit, mit der wir leben und alles erledigen. Nicht Gott rast an uns vorbei, sondern wir an ihm. Was immer er uns zu sagen oder zu geben versucht, kommt selten oder gar nicht bei uns an. Sollte Gott nun darum sich auf

unser Tempo, unsere Hektik, unsere Unruhe einstellen? Warum sollte ER dies tun? In der Bibel können wir nachlesen, dass die Idee einen Tag zu ruhen, ihm zugeschrieben

wird. Alle Mediziner werden mir zustimmen, wenn ich sage, unser Körper brauchet das. Und alle Neurologen und Psychologen werden mir zustimmen, wenn ich sage, unsere Nerven, unsere Psyche, braucht das. Und ich füge hinzu: unsere Seele braucht das.

Und da Gott der Ursprung unseres Lebens, der Ursprung allen Wachsens aber auch der Ruhe ist, können wir ihm am besten wohl auch in der Ruhe begegnen. Ja, er ist ein Gott, der den Anspruch erhebt, auf Dauer nicht nur mit Nebensätzen und kurz hingeworfenen Sätzen wie: „Ach Gott“ oder „Oh

Nimm dir Zeit!

26/27.04
RA

GEDANKEN ZUM WOCHENENDE

Gott, oh Gott“ abgespeist zu werden. Das, was er uns zu sagen hat, erfahren wir in der Gemeinschaft mit anderen, die an ihn glauben und nach ihm suchen – und im Gebet. Wenn in sehr hektischen Zeiten und in Zeiten mit großen Sorgen ich mit ihm beginne zu reden, dann erlebe ich immer wieder diese erste Antwort Gottes für mich. Ich werde ruhig und beginne, die Dinge klarer zu sehen, furchtloser.

Wenn ich vor Freude über etwas, was mir gelungen ist oder weil ich einfach etwas Schönes erlebt habe, im Gottesdienst singe (auch das ist Beten), dann wird mein Herz weiter und froher. Rogate – betet. Wir sollten es zu unserem Wohl und zum Wohle Anderer viel mehr tun und erleben, wie Gott gerne antwortet, auf seine Art. Und um ihn immer besser zu verstehen, sollten wir uns Zeit nehmen und versuchen ihn kennen zu lernen.

▪ Erika Richter

*

Erika Richter ist evangelische Katechetin in Löwenberg.